

Ursachen vom Eheverbot für die Priester.

§. 24.

Wenn ein vernünftiger Christ, oder ein Welt-Weiser liest, dass die hohe Geistlichkeit, besonders aber die Päpste, so sehr wider den Ehestand eingenommen worden sind, wider einen Stand, den Gott selbst eingesetzt, Jesus Christus aber so vorzüglich beehrt hat, und nur allein die ärgsten, von der Kirche verdamnten Ketzler, als die Gnostiker, Manichäer, Lucianisten, Severianer, Priscillianisten, Hydroporastaten, Eusthianer, und andere mehr, so schimpflich behandelt haben. Was ist nun natürlicher, als dass ein vernünftiger Leser die Ursachen zu wissen begierig ist. Welche die Bewahrer der heiligen Offenbarung bewogen haben, durch ihr Beispiel eine Ordnung Gottes für unheilig, denen, die inniger und genauer, als die gemeinen Christen, mit Gott vereinigt werden wollten, als etwas hinderliches, nachteiliges, und unanständiges zu erklären. Den andern ordentlichen Christen aber als ein Sakrament vor- und anzugeben. Ja, so ist es!!

§. 25.

Dieses Verbot der Priesterehe muss einem Menschen, der nach Gründen forscht, desto ungreiflicher sein, da das Tridentinische Konzilium die Ehe überhaupt, als ein Sakrament, als ein Gnadenmittel betrachtet. Ein Mann aber, der den Ketzern von den Lehrsätzen seiner Kirche, die richtige Erklärung hat geben wollen, von demselben, als von einem sehr heiligen Stande redet. Denn schreibt er, wenn man betrachtet, dass Jesus Christus der Ehe eine neue Gestalt gegeben habe, indem er diese heilige Gesellschaft auf zwei Personen, die unveränderlich und unaufhörlich miteinander verbunden sind, einschränkte. Wenn man erwägt, dass diese unzertrennliche Vereinigung das Zeichen seiner ewigen Vereinigung mit seiner Kirche ist, so wird man ohne Schwierigkeiten einsehen, dass die Kirche der Gläubigen mit dem heiligen Geist, und mit der Gnade vergesellschaftet ist (*est accompagné du saint Esprit & de la grace*), und man wird seine göttliche Gnade preisen, dass es ihm gefallen hat, auf diese Weise die Quelle unserer Geburt zu heiligen. (*Exposition de la doctrine de l'église catholique par M. Jacq. Ben. Bossuet, Paris 1680 page 63, 64*).

§. 26.

Allein Leute dieser Art wollen nicht das Wort haben, dass sie sich widersprechen. Jesus, sagen sie, hat durch die Verordnung von der Ehe nur für die gemeinen Christen gesorgt. Von seinen Priestern hingegen im neuen Testament verlangt er eine ausserordentliche Reinigkeit. Dieses letzte zu beweisen setzt man einen, freilich ja, sehr bündigen Schluss, welchen schon Origenes und Ambrosius gebraucht haben, diesen nämlich: Wenn die Priester des alten Testaments, da sie opfern wollten, die Nacht vorher, von ihren Weibern abgesondert, haben zubringen müssen: so folgt, dass die Priester des neuen Testaments zu einer noch grösseren Reinigkeit, als jene, verbunden sind.

§. 27.

Erläuterungen über die in diesem Schluss enthaltenen Sachen:

1.) Gibt es in den Zeiten des neuen Testaments gar kein Opfer mehr im eigentlichen Verstand, selbst, wenn das neue Testament vom Opfer Jesu redet. So ist das nur Bildersprache, also uneigentlich und figürlich zu verstehen.

2.) Jesus bildlich sogenanntes Opfer, sein Tod, ist das letzte Opfer gewesen, was man in Bildersprache also nennen kann. Hebräer X, 14. Mit einem Opfer (durch dieses einzige) hat er vollendet (völlig versöhnt, auf immer vollkommenes Heil erworben) die geheiligt werden (für alle, die sich Gott weihen). Also in der christlichen Verfassung, wird in dieser Stelle gelehrt, bedürfe es keine weiteren Opfer mehr.

3.) Im neuen Testament gibt es also auch keine eigentlich so zu nennende Priester. Denn zum eigentlichen Begriff eines Priesters gehört, dass er auch im eigentlichen Verstand opfere. Atqui 2. ergo 3. Im bildlichen Sinne aber sind alle brave Christen auch Priester (1. Petrus 2, 9).

Fehler dieses Schlusses.

§. 28.

Aus den eben gegebenen Erläuterungen geht im Allgemeinen hervor, dass er gar nicht auf Lehrer des neuen Testaments anwendbar ist. Könnte man ihn aber auch gelten lassen: so hat er mehr als einen Fehler denn:

1. waren den Aaronitischen Priestern verschiedene Dinge, wodurch sie sich äusserlich verunreinigten, verboten, welche an sich nichts unreines, oder unheiliges enthalten, und derer sich daher auch die katholischen Priester, ohne Bedenken, bedienen.

2. Ist es falsch, dass den Priestern im alten Testament der Umgang mit ihren Frauen (ehelich) verboten worden sei.

3. Ist vielmehr das Gegenteil erweislich. Denn es ist bekannt, dass selbst die hohen Priester Familien gehabt haben, und gleichwohl mussten sie alle Morgen opfern (2. Buch Mose 29, 38)

§. 29.

Ein anderer Schluss, den man aus 1. Korinther 7, 5. herleitet, ist ebenso falsch. Paulus schreibt hier: «Entzieht euch einander den ehelichen Umgang nicht, es sei denn -- -- nur auf einige Zeit, um euch dem Gebet zu widmen.» Indessen hat doch schon Hieronymus gegen den Jovinian so geschlossen: «Wenn auch gemeine Gläubige, da sie beten wollen, sich ihrer Gattinnen enthalten müssen». Wie vielmehr ist das nicht eine Pflicht der Priester, als welche allezeit für das Volk beten sollen?

Wie, hat dieser berühmte Schriftausleger nicht gesehen, teils, dass Paulus von einem mit Fasten verknüpften, und also von einem ganz besonderen Gebet, von einer Andacht handle, zu der man nur in gewissen Angelegenheiten seine Zuflucht nimmt. Teils, dass der Apostel zu dieser Erlaubnis ausdrücklich hinzusetzt, die beiden Eheleute sollten nur auf eine kurze Zeit getrennt leben? würde übrigens jedes Gebet durch die Ehe verhindert. So dürfte kein Christ verheiratet sein, weil Paulus allen Gläubigen diese Pflicht einschärft: «betet ohne Unterlass.» Wem es in der Ehe um Erzeugung gesunder, nach Leib und Seele wohl gebildeter Kinder christlich zu tun ist, der kann auch bei Vollbringung des ehelichen Beischlafes beten: ja, er wird es tun. Er sieht ihn als ein schöpferisches, göttliches Naturwerk an. Und dadurch zeichnet er sich vor dem Tier, und Menschenvieh aus. Wer weiss, ob der heilige Petrus nicht so etwas bewirkt, wenn er (1. Petrus 3, 7.) schreibt: «Geht vernünftig mit eurem Weibe um (wohnt ihr mit Vernunft bei) *(Wenigstens braucht das nämliche Wort des Petrus auch Xenophon, und andere vom Beischlaf. Siehe Schleusneri Lexikon N.T. Tom. II. page 932);* sonst finden eure Andachten ein Hindernis.»

§. 30.

Den dritten Grund, den man anbringt, und wobei man den Stand der Unverehelichten, den Stand einer beständigen Jungfrauschaft, und ewiger Keuschheit nennt, lasse ich darum weg, und ganz und gar unbeantwortet, teils, weil das mit der vernünftigen Menschenwelt gespielt heisst, teils, weil er sich auf einen offenbar falschen Begriff der Keuschheit gründet.

§. 31.

Wenn die Kirche den ehelosen Stand bloss erlaubte, und an denen billigte, welche sich dem Dienste der Religion ganz besonders widmen wollen, wenn sie ihnen die Freiheit liess, alsdann zu heiraten, sobald die Natur ihnen eine fernere und längere Enthaltung unmöglich, oder wenigstens sehr schwer machte: so müsste man so billig sein, und ihr deswegen nicht die mindesten Vorwürfe machen. Allein, da sie den Geistlichen die Ehe schlechterdings untersagt, und unzählig andere Personen in einem Alter, da dieselben noch nicht einmal fähig sind, sich zu etwas auf lebenslang zu verbinden, das sie noch nicht einmal kennen, geschweige denn dass sie vorher wissen sollten, ob es ihnen immer möglich sein werde, ihr übereiltes, oder abgezwungenes Versprechen zu erfüllen. Da sie Personen, die einmal ein solches unbesonnenes Gelübde getan haben, nicht erlauben, dasselbe, so wenig sie es auch halten können, wieder aufzuheben: so muss man mit lauter Stimme wider diesen unnatürlichen Gewissenszwang, wider diese entsetzliche Tyrannei zeugen, und dieselbe als eine der grössten Versündigungen öffentlich, und so lange immer wieder und wiederum rügen, bis das es etwas hilft. *(Konzil von Trient über die Heilige Mutter. Sess. XXIII. C. 9. S. 170. Hrsg. Antwerpen.1615. Wenn jemand sagt, dass alle, die sich nicht der Gabe der Keuschheit bewusst sind, selbst wenn sie sie gelobt haben, eine Ehe eingehen können, der sei verflucht, denn Gott verweigert sie denen nicht, die rechtmässig darum bitten, und lässt auch nicht zu, dass wir über unsere Kräfte hinaus in Versuchung geführt werden. // Auf dem Konzilium zu Trient liess sowohl der Herzog von Bayern, als der Kardinal von Bourbon um die Priesterehe anhalten. Es setzte deswegen grosse, und zum Teil lächerliche Wortwechsel, die man in Saligs Geschichte der Augsburger Konfession Th. IV, Seite 488, und in den Addentis Seite 267. Tom. V. Nachlesen kann. Welch ein schöner Grund, z.E. die Mönche dürfen nicht heiraten, die Priester sind so gut als die Mönche: Ergo. Im gleichem die leibliche Ehe ist unzertrennlich; ergo auch die geistliche. Sarpi hist. du Concil. de Trente par Courayer. Tom. II, page 502 § 70).* Man muss sie als die grösste Ungerechtigkeit wider so viele tausend gezwungene Opfer, als eine Ungerechtigkeit wider das menschliche Geschlecht, und als eine offenbare Versündigung wider das Recht der Natur, und wider die Lehre der heiligen Schrift frei strafen.

§. 32.

Doch das wird hoffentlich (zur Ehre der Menschheit sei es gehofft) so lange, und oft nicht mehr geschehen dürfen, da jetzt auch im katholischen Deutschland, wie früher schon in Frankreich, diese Sache in ihrem wahren Gesichtspunkt aufgefasst wird. Ja, schon früher fanden sich, in Frankreich besonders, Männer vom weltlichen Stand genug, welche den bedauernswürdigen Gefangenen, insonderheit denen vom anderen Geschlecht, aus Mitleid ihre Stimme liehen, und öffentlich über Gewalt und Grausamkeit schrien, und welche mit dem grossen Haller bei dem Anblick einer solchen, auf ewig Eingekerkerten, an die Vernunft appellierten.

Gesetzt, dass ungefühlt die Jugend blühet,
und nur der Andacht Brand in ihren Adern glühet;
Dass kein verstohlener Blick in die verlassne Welt
mit sehrender Begier zu spät zurücke fällt;
Dass immer die Vernunft der Sinne Feuer kühlet,
und nur ihr eigener Arm die reine Brust befühlet;
Gesetzt, was niemals war, dass Tugend wird aus Zwang --
Doch, wohl, dass List und Geiz des Schöpfers Zweck verdrungen,
was er zum Lieben schuf, zur Witwenschaft gezwungen --
Ist ein Gesetz gerecht, das die Natur verdammt?

Selbst Flechier war gerecht genug, die Grausamkeit der Eltern zu verdammen, welche, um eines ihrer Kinder durch eine vorteilhafte Heirat, ihrer Meinung nach, glücklich zu machen, drei bis vier andere auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich machen, indem sie dieselben durch allerhand Ranke, und falsche Vorspiegelungen in einem Alter, worin sie ihren Beruf und ihre Natur noch nicht kennen, in einem Alter, worin sie aller freien Wahl unfähig sind, zu einer ewigen Gefangenschaft, als die grössten Missetäterinnen, ihrer Unschuld ungeachtet, verdammen.

§. 33.

Aber, was für einen Namen gibt man dieser Wut, welche diejenigen, die sie in diese Mauern und Gitter bringen, und die, welche sie für eine ansehnliche Mitgift darin, oft unter der grausamsten Ver zweiflung eingesperrt halten, an ihnen ausüben? Wie man auch dieses Verfahren nennt, so spricht man doch noch immer zu gelinde. Man sagt immer noch zu wenig.

Und dennoch ist die Menge dieser jugendlichen Schlachtopfer in der katholischen Welt, bis daher, beinahe unzählbar gewesen. Man rechne nur auf jedes Kloster, was gewiss im Durchschnitt nicht hinreicht, zwanzig Gefangene, für den gemeinen Nutzen, und Dienst ganz Lebendigtote, und erwäge, dass zu Büschings Zeit, und nach seiner Angabe allein

in Portugal	900
in Spanien	3169
in Frankreich	16040
in Polen	724
also in allem	20833 Klöster

waren. So wird man die Summe Lebendigtoter nicht nur, sondern doch auch daneben zugleich Zehrer heraus bringen, die kein Menschenfreund ohne Entsetzen, und ohne Tränen aussprechen kann. Setzt man aber die Summe von den Klöstern in Italien, Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen, und andere Landschaften hinzu, welche ebenso grosse Herden von gemästeten Müssiggängern enthalten. Von Müssiggängern, welche das Eigentum der Armen, und die besten Güter der Gesellschaft, ohne ihr im geringsten zu dienen, verzehren, so kann man unmöglich seinen Zorn über die Tyrannei des Aberglaubens mässigen.

§. 34.

Aber zu welchen Empörungen wider das heilige Gesetz der Reinigkeit, und evangelischen Keuschheit muss nicht das Fleisch diese Gefangenen, welche mitten im Überfluss ohne alle Sorgen und Beschäftigungen schwimmen, verleiten. Was für Flammen müssen nicht in diesen Herzen wüten, welche nicht heilige Triebe, sondern allein ein unüberwindlicher Zwang in diesen prächtigen Kerkern verschlossen halten! Die, welche Venedig, und selbst Rom, die heilige Stadt, gesehen haben, erfuhren täglich die ärgerlichsten Anekdoten von diesen sogenannten Geistlichen, welche das Gelübde einer ewigen Keuschheit in ihrer Jugend abgelegt, aber auch schon unzählige mal gebrochen haben. Und welches Land hat nicht ehemals diese Klagen geführt? Wie manche Provinz wiederholt sie auch heute zu Tage noch immer! Sind nicht in Frankreich einige ärgerliche Huren-Händel, Prozesse einer Cadiere, sogar vor das höchste Gericht gebracht worden?

Und dennoch ändern die Päpste ein Gesetz nicht, welches aus den barbarischen finsternen Zeiten auf unsere aufgeklärten vererbt worden ist, welches aus so unlauteren Ursachen entstand, wider welches die Natur, die Gerechtigkeit, und das Interesse der Staaten ihre Stimme und Klagen laut erheben.

§. 35.

Wer entsetzt sich nicht, wenn er:

1. liest (*Muratori, Italienische Geschichte, 6 Teile zum Jahr 1124*), dass, da der Kardinal, Johann von Cresma, im Jahr 1125 als Legat des Papstes nach England geschickt worden ist, um den Zölibat der Priester auf dieser Insel einzuführen, man ihn des andern Tages, nachdem er eine sehr heftige

Rede wider die Priesterehe gehalten, im Bett in der aller schändlichsten Gesellschaft angetroffen habe?

2. jenen berüchtigten Brief liest, den Papst Pius der Zweite unter dem Namen Aeneas Sylvius an seinen Vater geschrieben hat, worin er ihm die Geburt seines unehelichen Kindes als einen Zufall berichtet, worüber er sich nicht, wie der Vater tat, so sehr härmte, sondern vielmehr freuen sollte! *(Siehe Aeneas Sylvius Briefe, Nürnberg 1796; B. Anton Koberger, Band 15. «Denn es ist wahrlich eine große Freude, dass mein Same fruchtbar war und dass, bevor ich sterbe, noch etwas von mir übrig bleibt; und ich danke dem Herrn, ich danke ihm, der den Teil der Frau zum Mann geformt hat, damit in deiner Gegenwart ein kleiner Aeneas mit meinem Vater und meiner Mutter spielen und den Trost spenden kann, den ein Vater hätte spenden sollen. Aber wenn meine Geburt, Vater, eine Freude für dich war, warum sollte mein Sohn mir nicht Anlass zur Freude sein? Wird dich nicht auch das Gesicht des Kindes erfreuen, wenn du mein Bild in ihm siehst? Wird es dir eine Freude sein, wenn der kleine Aeneas an deinem Hals hängt und kindliche Schmeicheleien spielt? Aber vielleicht sagst du: Ich bereue mein Verbrechen, dass ich einen Sohn aus Sünde gezeugt habe? Ich weiß nicht, welche Meinung du dir von mir gebildet hast? Sicherlich hast du keinen Sohn aus Stein oder Eisen gezeugt, während du aus Fleisch warst. Du weißt, was für ein Gallier du warst. Aber ich bin weder kastriert noch gehöre ich zu den Kaltblütigen“.)* Man sehe andere glaubwürdige Beispiele von den stummen Sünden der Klöster in Möllers Defensione Lutheri defensi page 200 & etc. Was muss man nicht endlich aus den vielen Bullen der Päpste, besonders Pius XV., Clemens VIII., Paulus V., Gregors XV. etc. wider die Confessionarios sollicitantes schliessen? Man sehe eine weitläufige Abhandlung von diesen abscheulichen Beichtstuhlsünden im J.B.Neri Praxi S. Inquisitionis page 17-62. Florent. 1685 in 4. vergl. Acta Erndit. Lipsia Sess. T.I. page 613 und Saligs Historie der Augsburger Confession Th. 2. Seite 34 etc. etc.

§. 36.

Allein, so wenig alle päpstlichen Gesetze wider die Natur, und wider die starken Reizungen des angeborenen Verderbens vermögen, und so stark die Gründe sind, womit man den göttlichen Ursprung der Ehe unwidersprochen dar getan hat, so einleuchtend, sage ich, alle diese Vorstellungen sein mögen, so wenig bewegen sie doch die Päpste dieses unnatürliche Gelübde einer beständigen Ehelosigkeit entweder aufzuheben, oder diejenigen, welche es nicht länger erfüllen können. Davon loszusprechen. Und – es ist erst die, wenn man Vernunft und Menschenrechte hören will, bald zu entscheidende Frage diese: „Ob jemand in der Welt das Recht habe, einem Menschen, der Leibes- und Seelenkräfte hat, einen Ehegatten abzugeben, und eine Familie zu versorgen, ein Gelübde aufzulegen, oder abzunehmen, ehelos zu bleiben?“

§. 37.

Dem ungeachtet wird die Politik des römischen Hofes sich stets über die heiligsten Rechte der Natur und Religion, und über die *allgemeinen* Gerechtsame sowohl einzelner Menschen, als der bürgerlichen Gesellschaft wegsetzen, und den Zölibat der Priester, wodurch das ganze Heer der Klerisei in einer beständigen Unabhängigkeit von der weltlichen Macht erhalten wird, als eine Stütze seiner ausgebreiteten Macht unverändert zu bewahren bedacht sein. Wenn nicht die Fürsten ihre göttlichen Hoheitsrechte so auch hierin geltend machen, wie in Ansehung der Klöster ein schöner Anfang geschehen ist. Die Energie könnte noch ferner vieles möglich machen !!!

§. 38.

Desto rühmlicher ist das Verhalten eines Luthers zu einer Zeit, wo die geistliche Gewalt bei weitem fürchterlicher war, rühmlich in seinen des falls aufgestellten Lehrsätzen, rühmlich in Befolgung derselben für seine eigene Person, und für Andere. So billigte z.B. Luther nicht nur die Verheiratung des Propstes zu Kemberg, Bernhard von Feldkirchen (*Bartholomäus Bernhardt: *24.08.1487 in Schlins; +21.07.1551 in Kemberg*), welcher der erste Priester gewesen ist, der sich verheiratete, und unzählige andere, die seinem Exempel folgten. Er verteidigte nicht nur den Schritt desselben durch die triftigsten Gründe: sondern er hob auch endlich selber, auf den verehrungswürdigen Wink der Natur, sein Gelübde auf, dass er Gottes Gebot zuwider zu sein, längst schon überzeugend erkannt hatte, und heiratete 1525. Schon vor ihm hatte dieses 1524 der Hochdeutschmeister in Preussen, Markgraf Albrecht aus Brandenburg-Ansbach (**17.05.1490 in Ansbach; +20.03.1568 in Tapiau (Ostpreussen)*) getan. (In D. Walchs Monim. medii aevi liest man page 19. Vol. II. Fasc. 2. mit Entsetzen folgende Worte: Die Kirche und der Papst sind gegen Paulus. Aus gesundheitlichen Gründen werden bestimmte Schriften des Paulus nicht beachtet und auch nicht eingehalten. Dies gilt insbesondere für die Ehefrauen von Priestern, wo Paulus schreibt: „Dass ein Priester nur eine Frau hat.“ Doch Papst Calixtus III. (**31.12.1378 in Canals, Kgr. Valencia; +06.08.1458 in Rom*) und die Kirche beachten diese Schrift des Paulus nicht; die Kirche hingegen sagt: „Dass ein Priester keine Frau hat usw. usw.“.)

Er bemühte sich zwar auch, den Erzbischof Albrecht dazu bewegen, den grossen Ärgernissen welche dieses geistliche Oberhaupt, besonders in Halle in Sachsen gab, durch eine rechtmässige Vermählung ein Ende zu machen, allein er richtete nichts aus. Unterdessen aber beantwortete er die, aus papistischen Vorurteilen herrührende, harte Zensuren seiner ehelichen Verbindung mit der Nonne, Katharina von Bora (*nach der Heirat Katharina Luther: *29.01.1499 in Lippendorf; +20.12.1552 in Torgau*), auf eine so gründliche Art, dass endlich die Lästerer beschämt still schwiegen, andere angesehen Theologen und Prediger aber seinem Exempel folgten. Ist aber nicht jetzt (mein Gott gegen damals) die Vernunft und Humanität soweit gereift, dass man an Luthern anerkennt, was an ihm Verdienst ist?

§. 39.

Eine andere Art von Gegnern, oder denjenigen, welche die Ungemächlichkeiten von der Ehe abhalten, gehören nicht hierher, als nur in so fern, dass ihr Beispiel die Ausschweifungen der Unzucht unter uns immer gemeiner, aber auch eben dadurch den, damit verbundenen Schimpf, je länger je mehr geringer macht.

§. 40.

Wer Ursache hat zu befürchten, dass ihn der Ehestand an der Ausübung grösserer, und wichtiger Pflichten hindern werde, handelt rühmlich, wenn er das Vergnügen dieser aller vollkommensten Freundschaft dem gemeinen Besten aufopfert, wofern er dabei gesichert ist, dass er eine strenge Keuschheit bewahren werde.

§. 41.

Die, welche ihre seltsame, verdriessliche, und ungesellige Gemütsart kennen, und doch gleichwohl nicht Mut genug besitzen, wider diese Fehler zu kämpfen, können insofern nicht getadelt werden, weil sie doch noch redlich genug sind, um nicht eine unschuldige Person unglücklich zu machen.

§. 42.

Andere heiraten darum nicht, weil sie ungebunden, und frei leben wollen. Und ebenso viele scheuen sich vor den grossen, und zum Teil beschwerlichen Pflichten eines rechtschaffenen Gatten, und Vaters. Ist das edel?

§. 43.

In vielen Fällen scheint die ökonomische Klugheit es notwendig zu machen, dass manche ihr Leben ohne eine Gehilfin zubringen, und sich bei einem geringen Einkommen nicht in eine Gesellschaft einlassen, die, da ihr Segen in der Vergrösserung besteht, mit den Jahren immer Kostbarer wird. Diesen ist Züchtigkeit über alles so lange zu empfehlen, als sie ihr noch gewachsen sind. Kann aber der Mensch, noch mehr der Christ, nicht länger sich es zutrauen, über das Tier, über den animalischen Teil seines Ichs zu gebieten, und zu siegen: so bestrebe er sich lieber um einen ehrbaren Nebenverdienst, um aus dem Becher ehelicher Freuden, nach Herzenslust zu trinken.

§. 44.

Man soll also doch nach Konvenienz handeln dürfen? Werden manche hier einzuwenden belieben. O ja! Nur nicht bloss nach Konvenienz, sondern nach derselben in sofern, als sie mit göttlichen, und solchen menschlichen Gesetzen und Anordnungen, die den göttlichen gemäss sind, übereinstimmt. Was uns der Schöpfer, dieser unvergleichbare Liebhaber der Menschen, des Menschenwohl, und der Menschenfreuden, durch die Natur, Schrift, Geschichte, Erfahrung lehrt, nur das kann uns, wenn wir es befolgen, wahrhaftig beglücken. Alle noch so hoch gepriesene Politik, welche diese Grenzen nicht kennt, gewisslich nicht – nicht wahrhaftig – nicht auf immer. Der allmächtige, aller weisester Weltregierer wird sich nie von den grössten, oder vermeinten Politikern regeln lassen.

§. 45.

Mit diesen der innigsten Überzeugung entfloßenen Bekenntnissen bibelfester Altgläubiger nehmen wir jetzt Abschied von unsern Lesern, aber mit der dringenden Bitte, den Inhalt dieser Schrift nicht mit Frivolitäten und Leichtsinne zu behandeln, sondern als eine, zumal in unseren Tagen sehr wichtige Religions- und Gewissenssache mit Humanität und Würde zu beherzigen. Der Gott, welcher will, dass alle Menschen die Wahrheit darum kennen lernen, damit sie dadurch beglückt werden, leite Euch!